



Yury Winterberg/Sonya Winterberg, **Kollwitz. Die Biografie**. C. Bertelsmann Verlag, München 2015. 432 Seiten, 24,99 Euro



Eveline Hasler, **Stürmische Jahre. Die Manns, die Riesers, die Schwarzenbachs**. Nagel & Kimche, Zürich 2015. 223 Seiten, 21,90 Euro

Viel Leben!

Neues über die Künstlerin Käthe Kollwitz

Von Elke Linda Buchholz Endlich ein eigener Hausschlüssel! Als Käthe Kollwitz mit 21 Jahren von ihrem Vater die Erlaubnis bekommt, zum Kunststudium allein nach München zu gehen, ist sie glücklich. Hier fühlt sie sich frei und unabhängig, genießt das Zusammensein mit den anderen Malschülerinnen. Lebensgierig, tanzlustig, lachfreudig, so schildern damalige Gefährtinnen die junge Künstlerin. Später stromert Kollwitz, bereits Mutter zweier kleiner Söhne, in Paris wochenlang durch Künstlerateliers, Tanzlokale und zwielichtige Kaschemmen. Nah dran sein! Das echte Leben studieren! So viel Abenteuergeist und Lebenslust will nicht recht zu dem Bild von Kollwitz als ernster, sozialkritischer Künstlerin passen, das ihre Werke vermitteln. Sind ihre Frauenfiguren nicht meist so erdenschwer? Wirken ihre Grafiken nicht wie eine einzige Anklage gegen Armut, Krieg, Unterdrückung? Dass die Künstlerin selbst alles andere als düster und depressiv war, betonen Yury und Sonya Winterberg in ihrer neuen Biografie nachdrücklich. In plastisch erzählten Szenen schildern sie die entscheidenden Lebensstationen einer eigensinnigen, sensiblen und unerschrockenen Frau. Verantwortungsbewusst war sie, wirken wollte sie und wahrgenommen werden, ohne aufzutrumpfen.

Dass die Autoren ihre Vita nicht chronologisch arbeiten, sondern zwischen den Lebensabschnitten hin und her springen, irritiert bisweilen, ergibt aber insgesamt das Puzzle eines Lebens. Die Lektüre animiert dazu, die bekannten Bilder und Plastiken von Kollwitz noch einmal mit neuen Augen anzuschauen. Und tatsächlich: Das Sinnliche, Körperliche ist auch in ihren Werken präsent und bestimmt deren Ausstrahlung sogar stärker als die dahinterstehende Wirkungsabsicht, die sozialkritische Botschaft. Viele Originalquellen hat das Journalistenpaar Winterberg durchforstet, auch unpublizierte Briefe ausgewertet, sogar ein bislang unbekanntes Selbstbildnis der Künstlerin tauchte bei den Recherchen auf. Also lohnt die Lektüre, zumal sich der Band in seiner klaren, schlichten Sprache gut liest. Nur dass die Autoren ihre Protagonistin ständig als »die Kollwitz« auftreten lassen, wirkt unnötig altbacken. Den weiblichen Artikel braucht Kollwitz nicht – Frau genug ist sie auch so. ■■■■

Romanhaftes Zeitgemälde

Ein Kapitel Zürcher Theatergeschichte

Von Irene Ferchl Noch immer finden sich ungeschriebene Geschichten aus den 1930er Jahren, erzählenswerte und tragische Geschichten, deren Protagonisten kaum bekannt sind. Eine davon hat Eveline Hasler ausgegraben: das Schicksal des Zürcher Theaters am Pfauen, das von 1926 an dem ehemaligen Weinhändler Ferdinand Rieser gehörte und von ihm gemeinsam mit seiner Frau ohne öffentliche Subventionen zu einem namhaften politischen Sprechtheater, dem eigentlichen Schauspielhaus der Stadt, entwickelt wurde. Marianne Rieser-Werfel, die heimliche Direktorin, stammte aus Prag und war die Schwester des Dichters Franz Werfel.

Man war bekannt mit Thomas Mann, der inzwischen in Küsnacht lebte und bei Premieren zu Gast war, besuchte Vorstellungen in der »Pfeffermühle«, dem Kabarett von Erika Mann und Therese Giehse, traf sich mit Klaus Mann und Annemarie Schwarzenbach oder dem Verlagsbuchhändler Emil Obrecht.

Ab Herbst 1933 spielte das Pfauentheater neben Boulevard-Komödien Stücke, die sich gegen die Nazi-Ideologie wandten wie »Die Rassen« oder »Professor Mannheim«, und beschäftigte im Ensemble eine Reihe emigrierter deutscher Schauspieler, darunter Wolfgang Langhoff. Mehr und mehr geriet das Ehepaar Rieser damit in den Fokus der Schweizer Frontisten. Auch von Zeitungen und Verbänden, später von Seiten des Stadtrats, der Konsulate und Gewerkschaften erfolgten vermehrt Angriffe; es war ein Konglomerat verschiedenster Interessen, jedoch einig in der Abneigung gegen den Juden, »Kapitalisten« und unbeugsamen Theatermann Rieser. Nachdem dieser jedoch keine Konzession für deutschsprachige Stücke mehr erhielt und voller Sorge die Einverleibung Österreichs 1938 beobachtete, begann er, über einen Verkauf seines Hauses nachzudenken.

Auf unnachahmliche Art erschafft Eveline Hasler aus historischen Fakten und erdachten Szenen wieder einmal ein Zeitgemälde, das einem die Atmosphäre dieser bedrohlichen Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg nahebringt – und damit die Schicksale unterschiedlichster Menschen. Seien es antifaschistische Emigranten, Mitläufer und Gestalten am Rand wie die kapriziöse Alma Mahler-Werfel oder Mucki, die alles beobachtende Rieser-Tochter. ■■■■